

ständnissen kam. Die »Leibgarde des Kavalleriejägersregiments« und das »Kavalleriegrenadierregiment« lassen nicht nur den Kenner der altrussischen Armee und speziell der Gardetruppen etwas schmunzeln. Aus der Umgangssprache wurden etwas zu häufig die Vokabeln »erstellen« und »praktisch« übernommen – praktisch als Füllwort auch dort, wo es sich durchaus nicht um praktische Lösungen handelt. Aber das sind belanglose Kleinigkeiten, die den Wert des Buches nicht mindern.

Der Brückenschlag zwischen Westeuropa und dem russischen Reich war in diesen Generationen intensiver, als die neuere westliche Forschung wegen der bekannten politischen und Sprachbarrieren zur Kenntnis genommen hat. Hier ist an einen zehn Jahre älteren Architekten zu erinnern, dessen Karriere in vieler Hinsicht mit jener Traitteurs vergleichbar ist: Carl Ludwig Engel (1778-1840). Der Eleve der Berliner Bauakademie, 1809 Stadtarchitekt von Reval, studierte 1814/15 die St. Petersburger Ausprägung des Klassizismus am Ort und zog durch Entwürfe die Aufmerksamkeit des Zaren auf sich. In Finnland, seit kurzem russischer Vasallenstaat (autonomes Großfürstentum) mit der Hauptstadt Helsinki, machte er ab 1816 Karriere und wurde 1824 Intendant der öffentlichen Bauten des Landes.

Durch ihn setzte sich – ganz im Sinne der zaristischen Kulturpolitik – der Petersburger Stil in Finnland durch. Die besonderen Herausforderungen seines Wirkungskreises regten auch ihn zu beeindruckender Vielseitigkeit an: er schuf lutherische und orthodoxe Kirchen, öffentliche und private Bauten aller Art, urbanistische Großplanungen wie die zum Wiederaufbau der 1827 brandzerstörten Stadt Åbo/Turku, dazu bautechnische Publikationen (z. B.: *Anleitung zum Bau des Russischen Stubenofens...*, Berlin 1821). Und auch er war lange, wenn auch nicht so drastisch wie Traitteur, von der westlichen Forschung vernachlässigt (vgl. *Dictionary of Art* Bd. 10, 1996, S. 217-20; wesentliche Präzisierung brachte die unter Leitung von Henrik Lilius erarbeitete Ausstellung *Carl Ludvig Engel*, Helsinki 1990, mit reich dokumentiertem und illustriertem Katalog in finnischer Sprache; Beiheft in deutscher Sprache mit Übersetzungen der allgemeinen Texte: *Carl Ludvig Engel. Eine Ausstellung*, Red. H. Lilius, Übers. Gisbert Jänicke, Helsinki 1990).

So wird zur Zeit auch auf dem Gebiet der Baugeschichte der überfällige deutsch-russische Brückenschlag vollzogen, indem man sich der früheren Verbundenheit in Kunst und Wissenschaft besinnt.

Manfred Klinkott

Prometheus-Workshop und Symposium »Das gemeinsame Auge: Kooperative visuelle Forschung«

Köln, Universität, 13.-15. September 2001

Kunsthistorische und archäologische Bilddatenbanken gibt es viele, doch wer benutzt sie als Instrument der wissenschaftlichen Recherche oder in der universitären Lehre? Der Verdacht liegt nahe, daß viel Arbeitskraft und Geld in den Aufbau diverser Datenbanken geflossen sind, die hinterher kaum abgerufen worden sind. Viele meinten, *das* revolutionäre System zu entwickeln, mit dem nun jeder arbeiten könnte – doch oft genug arbeiteten

nur noch die Entwickler selber damit. Meist schreckt die Komplexität der Systeme ab, was nicht nur für das so differenzierte HiDA/MIDAS gilt (vorgestellt von Tobias Nagel, Köln), sondern auch für einfache Datenbanken. Sie sind immer noch ortsgebunden. Selbst wenn man einige Abbildungen gefunden hat, liegen diese nun in digitaler Form vor. Damit ist dem Forschungsbedarf Genüge getan, für einen Einsatz als Diathek in der kunsthistori-

schen Lehre braucht es noch einige Schritte darüber hinaus. Zu guter Letzt handelt es sich bei den älteren meist um geschlossene Systeme, die mit anderen Datenbanken nur unter großem Aufwand kommunizieren können.

Was ist wünschenswert? Zugriff auf verschiedene Bildarchive, einfache Abfrage mit einer auf den ersten Blick verständlichen Benutzerführung, Präsenz im WWW, Export in eine persönliche Datei als »Referat«. Genau diese Ziele verfolgt »Prometheus – Das verteilte digitale Bildarchiv für Forschung und Lehre« (<http://www.prometheus-bildarchiv.de>). Projektleiter Holger Simon stellte auf der Kölner Tagung das Konzept vor, verschiedene Bildarchive in einem gemeinsamen Frontend zu vereinen (vgl. *Kunstchronik* 2000, S. 88f.). In der anschließenden Präsentation der Datenbanken, überwiegend Malerei und Plastik, der beteiligten Partner zeigte bereits der erste Vortrag (Stefan Brenne, Gießen), daß die Prometheus-Idee tatsächlich aus den Praxisanforderungen gewachsen ist. Gießen ist – neben der TU Darmstadt, Fachgebiet Kunstgeschichte und dem Institut für Kunstgeschichte der Universität München – eine der ganz wenigen Universitäten, in denen digitale Bilder im Normalbetrieb der Lehre eingesetzt werden. Und es wurde die Vielfalt der beteiligten Systeme deutlich, die dennoch alle integriert werden können, worüber der Kultur-Informatiker Manfred Thaller (Köln) referierte: Er versteht die Heterogenität der Datenbestände als Herausforderung, aus ihnen eine zentrale Datenbank mit einheitlicher Struktur und Semantik zu erzeugen, über die dann die Abfrage (das »Retrieval«) im WWW erfolgt. Selbst unterschiedliche Datierungen desselben Stücks in verschiedenen Datenbanken sieht er nicht als Problem, vielmehr als Spezifikum historischer Disziplinen, was sich am Bildschirm abbilden muß. Die Bilder sollen in vier Größenstufen vorliegen, vom briefmarkengroßen Thumbnail bis zur hochauflösenden Qualität (>300 dpi), die es erlaubt, mittels Bearbeitung in Graphikpro-

grammen z. B. schwach lesbare Schriftzüge oder Pentimenti zu verstärken (vgl. *Codices Electronici Ecclesiae Coloniensis*, <http://www.ceec.uni-koeln.de>).

Das von den beteiligten Mediendesignern und -didaktikern (Michael Worzyk, Tina Kindel, Dessau) vorgestellte Retrieval »timeline« wurde kritisch aufgenommen, was aber wohl an einer Zurückhaltung gegenüber doch immer einschränkenden Lernmodulen generell lag. Der zweite Tag war zwar allgemeiner methodischen Fragen nach dem Umgang unserer Disziplin mit digitalen Bildern gewidmet, lief aber doch auf eine Vorstellung weiterer Datenbanken und Vorhaben hinaus, z. B. des vielversprechenden Projekts eines gemeinsamen Internet-Portals für Bibliotheken, Archive und Museen in Baden-Württemberg (Gerald Maier, Stuttgart).

Die von Norbert Nußbaum (Köln) moderierte Podiumsdiskussion mit einigen Referenten und Hiltrud-Westermann-Angerhausen (Köln), Gottfried Kerscher (Frankfurt), Gert Klein (Halle) und Prof. Manfred Koob (Darmstadt) zeigte – nachdem Herr Koob hitzig mit dem Publikum über Chancen und vor allem Risiken von CAD-Rekonstruktionen historischer Architektur wie z. B. des vatikanischen Palasts diskutiert hatte – deutlich, daß nunmehr das Ende der geschlossenen Systeme gekommen zu sein scheint und unsere Disziplin wieder einmal von anderen Computer-Anwendern lernen kann, was das Arbeiten mit heterogenen Datenbank-Systemen angeht. Wir brauchen nicht mehr darüber nachzudenken, welches System wir wählen, sondern bauen unsere Datenbank allein den spezifischen Interessen und Funktionen folgend auf – für die Zusammenführung und weitere Recherchemöglichkeit im Netz sorgt Prof. Thaller. Prometheus könnte wegen seines pragmatischen, offenen Konzepts wirklich das System werden, auf das viele gewartet haben. Daher sei abschließend der Aufruf der Veranstalter erneuert, eigene bestehende Datenbanken in den Verbund einzubringen.

Marcus Frings